Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittger„einer Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 44 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Donnerstag den 21. Februar 1929 | 54. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Nach Auskunft von französischer Seite soll der in der Kriegsentschädigungsfrage eingesetzte fünfgliedrige Ausschuß der Sachverständigen in Paris bereits in einigen Punkten zu einer Einigung gelangt sein.

— Die englische Regierung entging im Unterhaus bei der Behandlung der Frage der Entschädigungszahlungen an die irischen Loyalisten mit knapper Not einer Niederlage.

— Staatssekretär Kellogg überreichte den Vertretern der Mächte eine Note, in der die amerikanische Haltung gegenüber dem Haager Gerichtshof näher ausgelegt wird.

— Die neuen kanadischen Vorschläge zur Ueberprüfung der Minderheitenfrage sind nunmehr in Genf eingetroffen.

— In Mexiko ist die allgemeine Mobilmachung angeordnet worden, um die Aufstandsbewegung niederzuwerfen.

— Nach der „Central News" soll Trotzki in Angora eingetroffen sein.

Der Stand des Minderheitenrechts.

Ein allgemeines Minderheitenrecht gibt es nicht, sondern nur Vereinbarungen zwischen einzelnen Staaten. Hier sind in erster Linie die besonderen „Minoritätenschutzverträge" zu erwähnen, die im Anschluß an den Versailler Vertrag zustande gekommen sind. Das sind die Minderheitenschutzverträge, die zwischen den alliierten und assoziierten Mächten mit Polen am 28. Juni 1919, mit Südslawien am 10. September 1919, mit der Tschechoslowakei ebenfalls am 10. September 1919, mit Rumänien am 9. Dezember 1919 und mit Griechenland am 10. August 1920 abgeschlossen wurden. Diese Verträge stellen im wesentlichen nur allgemeine Richtlinien und Grundsätze auf, regeln aber nicht das Minoritätenschutzverfahren im einzelnen und schaffen auch keine örtlichen Prüfungs- und Beschwerdestellen, die als internationale oder gemischte Kommissionen die Durchführung des Minderheitenschutzes zu überwachen hätten. Die Minderheiten können sich auf Grund dieser Schutzverträge wohl beim Völkerbund beschweren, aber der Völkerbundsrat ist nicht verpflichtet, diese Beschwerden zu prüfen. Vielmehr sind die beschwerdeführenden Minderheiten auf den Schutz eines Paten im Völkerbundsrat angewiesen, wenn sie in jedem Falle die Prüfung ihrer Klagen erreichen wollen.

Neben diesen Verträgen, die im Anschluß an den Versailler Vertrag zustande kamen, liegen „Einseitige Schutzerklärungen" vor, die von gewissen Staaten den assoziierten und alliierten Mächten gegenüber abgegeben wurden: Solch einseitige Minderheitenschutzerklärungen haben abgegeben: Albanien am 2. Okt. 1921, Litauen am 12. Mai 1922, Lettland am 7. Juli 1923 und Estland am 17. September 1923. Endlich gibt es Zweiparteien-Verträge zwischen Bulgarien und Griechenland, Polen und Danzig, Polen und Deutschland, Finnland und Schweden, Griechenland und der Türkei, Polen und der Tschechoslowakei. Von diesen interessiert gerade jetzt der Vertrag zwischen Polen und Deutschland vom 15. Mai 1922 über Ostoberschlesien, das sog. Genfer Abkommen. Es gibt nicht nur eine authentische Auslegung des Minderheitenschutzvertrages vom 28. Juni 1919 zwischen Polen und den alliierten Mächten, sondern regelt auch das Minderheitenverfahren und setzt einen Instanzenzug an Ort und Stelle ein, so das „Gemischte Schiedsgericht" in Beuthen und die „Gemischte Kommission", der zwei Deutsche angehören, in Kattowitz. Auf dieses Genfer Abkommen ist auch die von den Polen häufig angefeindete Tätigkeit des Schweizer Calonder zurückzuführen. Besonders wichtig ist, daß durch diesen Zweiparteien-Vertrag das Beschwerderecht der Deutschen in Polnisch-Oberschlesien an den Völkerbund sichergestellt wurde, d. h. der Völkerbundsrat ist jetzt verpflichtet, die an ihn von der deutschen Minderheit eingereichte Beschwerde zu prüfen.

Der Völkerbundrat und die Völkerbundsversammlung haben sich wiederholt mit Minderheitenbeschwerden befaßt, dazu auch in verschiedenen Erklärungen und Resolutionen Stellung genommen. Da die Entscheidung des Völkerbundrates einstimmig gefaßt sein müsse, ist jedoch mit der Regelung des Beschwerderechts für die Deutschen in Polnisch-Oberschlesien noch keineswegs sichergestellt, daß die Entschließung des Völkerbundrats ihren berechtigten Wünschen so entgegenkommt, wie es notwendig wäre. Die Entschließung des Völkerbundsrats war eben immer ein Kompromiß.

Von den Staaten nun, die mit Rechtshypotheken zum Schutze der Minderheiten belastet wurden, ist wiederholt geltend gemacht worden, daß sie dadurch einseitig benachteiligt seien, weil solche Schutzerklärungen nicht vorliegen, z. B. weder von Frankreich für die Deutschen in Elsaß-Lothringen, noch seitens Italien für die Deutschen in Südtirol. Auch bemängeln sie, daß Deutschland nicht gezwungen worden sei, Verträge zum Schutze seiner Minderheiten einzugehen. Dazu ist zu bemerken, daß sich Deutschland bereits in den Verhandlungen über den Versailler Vertrag zu einem weitgehenden Schutz der Minderheiten bereit erklärt hat, und daß die deutsche Friedensdelegation auch wiederholt Vorschläge für den Schutz der nationalen Minderheiten gemacht hat, so in ihren Vorschlägen für die Errichtung eines Völkerbundes mit der Note vom 9. Mai 1919 und mit ihren „Bemerkungen zu den Friedensbedingungen" in der Anlage zu der Note vom 29. Mai 1919. Die alliierten und assoziierten Mächte haben aber davon abgesehen, Bestimmungen für ein allgemeines Minderheitenrecht zu treffen, sie haben auch darauf verzichtet, von Deutschland irgendwelche Erklärungen darüber zu fordern, wie es seine Minderheiten zu schützen gedenke. Sie konnten das auch ruhig, denn Deutschland ist seinen kleinen Minderheiten in einer Weise entgegengekommen, die einzigartig in der Welt dasteht. Man braucht in dieser Beziehung auf die „Preußische Minderheitenverordnung" zu verweisen, die unter Anhörung polnischer Seite zustande gekommen ist und den Polen im Deutschen Reich einen praktischen Minderheitenschutz gibt, der in geradezu groteskem Gegensatz zu den Vergewaltigungsmaßnahmen steht, mit denen die polnische Regierung die deutschen Minderheiten in Oberschlesien behandelt.

Die deutsche Position in Genf ist also bei der Behandlung der Minderheitenfrage außerordentlich stark. Wir bestehen auf die Durchführung vertraglicher und verbriefter Rechte, die, da sie in einem unlösbaren Zusammenhang mit dem Versailler Vertrag stehen, gerade von denen geachtet und befolgt werden müssen, die Europa den Versailler Vertrag aufgezwungen und das Minderheitenelend im neuen Europa geschaffen haben. Die Verhältnisse vor dem Kriege stehen nicht zur Debatte und haben mit den neuen Verträgen nicht das geringste zu tun. Der Völkerbund steht in jedem Falle an einem Wendepunkt. Es kann sich in Genf nur darum handeln, den Minderheitenschutz auszubauen. Versagt der Völkerbund, dann ist es um sein Ansehen endgültig geschehen.

Die Landwirtschaft als Fundament des Staates.

Notstandsmaßnahmen sind notwendig. — Der Niedergang der Landwirtschaft. — Wie ist eine wirksame Sanierung möglich? — Einigkeit der Parteien. — Parlamentarische Hilfe in Aussicht.

Staatshilfe ist Notwendigkeit.

Die Notwendigkeit der Wiederaufrichtung der Landwirtschaft ist vom Reichstag, dem Preußischen Landtag und den anderen deutschen Parlamenten anerkannt worden. Bedeutet doch die Landwirtschaft eine der Hauptgrundlagen für die deutsche Gesamtwirtschaft.

Zu diesem Zweck ist eine starke Hilfsstellung des Staates nötig, um die Selbsthilfe zu ermöglichen, zu der sich jetzt alle Organisationskräfte der Landwirtschaft unter Ueberwindung alles Trennenden sammeln. Es handelt sich um die Rettungstat, zu der alle den Staat bejahenden Parteien einig sind.

Es soll nicht das Dach des landwirtschaftlichen Wirtschaftsgebäudes ausgebessert werden; es sollen nicht politische Beruhigungsmittel gegeben werden, die die Krise nicht an ihrer Wurzel erfassen, **sondern es sollen die erschütterten Fundamente des landwirtschaftlichen Hauses in Ordnung gebracht werden. Dem deutschen Landwirt soll die Scholle erhalten bleiben.**

Die wachsende Schuldenlast.

Die parlamentarischen Stellen haben festgestellt, daß sich die Schuldenlast, besonders des Mittel- und Kleingrundbesitzes, im letzten Jahre um etwa 25 Prozent, vor allem in den östlichen Provinzen, vergrößert hat. Auch der größte Besitz leidet schwer, doch steht er im Zahlenverhältnis zum Mittel- und Kleingrundbesitz nur mit 1:3.

Der Niedergang der Landwirtschaft, Not und Verschuldung sind nicht aus leichtsinniger Wirtschaft, sondern aus den Gesamtverhältnissen heraus entstanden. Deshalb hat der Staat und die deutsche Oeffentlichkeit die Pflicht, alles daran zu setzen, der Landwirtschaft diejenige Erleichterung zu verschaffen, die erforderlich ist, hier wieder Ordnung zu schaffen. Alle Sanierungsmaßnahmen zur Behebung der Notlage (neben dem dringend erforderlichen Schreiben zur Besserung der Rentabilität durch entsprechende Maßnahmen und Schaffung der Grundlage des Vertrauens durch eine gesunde Landwirtschaftspolitik) sind in erster Linie darauf abzustellen, **daß mit sachverständigem, finanztechnischem Rat Hilfe und Erleichterung gebracht werden kann,** so daß die Neuaufwendungen an Geld und Kapital auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden. Werden die Dinge richtig eingeleitet, so wird man auf einfacherem Wege ohne zu große Geldaufwendungen zu einer Erhaltung und Sanierung des Grundbesitzes kommen. Das notleidende Kapital muß also auf sanierungstechnischem Wege, soweit es nicht endgültig verloren ist, durch Stillhalten und Garantien für endgültigen Eingang gesund gemacht werden, durch Vergleich, Kapital- und Zinsabstriche, Stundungen und Vereinbarungen. Diese Aufgaben werden von einer Zentralstelle für die Neuordnung zu lösen sein. **Sie muß in Durchführung ihrer Tätigkeit unabhängig und mit weitestgehenden Vollmachten ausgestattet sein. Und ihre Arbeitsabwicklung nach rein wirtschaftlichen und finanziellen Gesichtspunkten durchführen.**

Die Parteien stimmen dem Hilfsprogramm zu.

Verschiedene Aeußerungen maßgeblicher Parteiführer lassen erkennen, daß die Anträge zugunsten der Landwirtschaft in den Parlamenten breiteste Unterstützung finden werden. Reichsernährungsminister Dietrich hat beispielsweise im Reichstagsausschuß für Ostfragen Hinweise für die Wiederaufrichtung landwirtschaftlicher Betriebe gemacht, die ernstester Beachtung wert erscheinen. Der Vertreter der Landtagsfraktion der Demokraten ist dann noch einen Schritt weitergegangen und hat die Erklärung abgegeben, daß alle Anträge, die für die Landwirtschaft wirksame Hilfe bedeuten, vollste Unterstützung verdienen. Am 6. Februar nahm auch die „Deutsche Tageszeitung" Stellung zu den in den Parlamenten vorliegenden Anträgen und sie unterstrich die Bedeutung und Richtigkeit des eingeschlagenen Weges.

Die parlamentarische Klärung der Angelegenheit ist somit eingeleitet. Es ist nur dringend zu wünschen, daß sich alle die zusammenfinden, die guten Willens sind und bei dieser wirtschaftlichen Staatsaufbauarbeit mithelfen wollen.

Keine Koalitionsverhandlungen im Reich

Das Schwergewicht wieder in Preußen.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, besteht bei der Zentrumsfraktion des Reichstages nicht die Absicht, in der Frage der Koalitionsbildung im Reich irgendwie initiativ vorzugehen. **Die Unterredung zwischen dem Prälaten Kaas und dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird entgegen allen bisherigen Ankündigungen dahin gedeutet, daß derartige Aussprachen zwischen den beiden Parteiführern insbesondere über die Außenpolitik häufiger stattfinden und daß auch die Aussprache nicht aus diesem allgemeinen Rahmen gefallen sei.** In Zentrumskreisen erklärt man, schon deshalb in der Frage der Regierungsbildung im Reich nicht initiativ vorgehen zu können, weil die Partei doch erst vor kurzem ihren Minister von Guérard aus der Reichsregierung zurückgezogen habe. Man will vielmehr die Entwicklung in Preußen abwarten. Zwischen dem Führer der Landtagsfraktion der DVP., dem Abgeordneten Stendel, und dem Unterhändler des Zentrums in Preußen, Dr. Heß, wird voraussichtlich ebenfalls eine Aussprache stattfinden. Zu welchen Ergebnissen diese Aussprache kommen wird, und ob ihr überhaupt eine akute Bedeutung beizumessen ist, steht noch dahin, zumal die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages nach wie vor auf dem Standpunkt steht, **daß das von ihr bei den letzten Koalitionsverhandlungen ins Auge gefaßte Zugeständnis von zwei Ministersitzen an die DVP. in Preußen nach dem Scheitern der damaligen Verhandlungen hinfällig geworden und eine neue Lage geschaffen worden sei.**

Beratungen über die Betriebssicherheit der Reichsbahn im Deutschen Reichstag.

Berlin, 20. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die

Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung über die Betriebssicherheit der Reichsbahn.

Reichsverkehrsminister Dr. **Schätzel** gab eine Erklärung zur Betriebssicherheit der Reichsbahn ab. Er wies darauf hin, daß die großen Eisenbahnunfälle des vorigen Sommers in der Oeffentlichkeit lebhafteste Beunruhigung ausgelöst und Zweifel an der Betriebssicherheit der Reichsbahn verursacht hätten. Es sei natürlich, daß Mängel aus der Kriegs- und Nachkriegszeit vorhanden seien, zu deren Beseitigung nicht genug getan werden könne. Zur Erneuerung des Oberbaues nach gleichen Grundsätzen, wie vor dem Kriege müssen noch 7700 Kilometer des Gesamtrückstandes nachgeholt werden, die voraussichtlich im Laufe der nächsten sechs Jahre nach einem hierfür aufgestellten Programm erledigt werden. Besonderes Augenmerk wird dem Zustand der Fahrzeuge zugewendet. Die Reichsbahn erstrebt ferner eine Verringerung der Zuggewichte. Die Sicherungsanlagen werden fortlaufend auf ihre einwandfreie Wirksamkeit untersucht werden. Aeltere Stellwerksanlagen sollen beschleunigt beseitigt werden. 1929 ist hierfür ein Betrag von 10 Millionen Mark vorgesehen. Für das Zugmeldeverfahren wird allgemein die telegraphische Zugmeldung durchgeführt. Die Abstände der Vorsignale auf einzelnen Schnellzugsstrecken sollen erhöht werden. Neben weiteren Maßnahmen kündigt der Minister auch die zur Entlastung des Münchener Hauptbahnhofs geforderte Herstellung eines Abstellbahnhofs an. **Er beschäftigt sich dann mit dem Personalverhältnis und schließt sich dem Lob des Arbeitsausschusses für das Reichsbahnpersonal rückhaltlos an. Die zähe Ausdauer, mit der das Reichsbahnbetriebspersonal oft unter Einsatz der Persönlichkeit, von Gesundheit und Leben den schwierigsten Betriebsanforderungen bei Hitze und Kälte, bei Tag und Nacht gerecht werde, verdiene Dank und Anerkennung.** Das Reichsverkehrsministerium sei sich bewußt, daß für die Qualität der Dienstleistungen vor allem der Geist entscheide, in dem die Bestimmungen gehandhabt werden und daß Arbeitslust und Arbeitskraft in hervorragendem Maße durch die Gesundheit und durch die Zufriedenheit des Personals bestimmt sind. Es wende daher dem Krankheitszustande des Personals und der sozialen Fürsorge größtes Interesse zu. Die Reichsbahnverwaltung verfüge über 115 000 bahneigene Wohnungen und 50 000 von Genossenschaften gebaute Zuschußwohnungen. 1929 würden weitere 10 000 Wohnungen gebaut. **Zusammenfassend stellte der Minister fest, daß die Besserung der technischen Anlagen, der Betriebsführung, Personalverhältnisse der Reichsbahn unabweislich Maßnahmen einen Aufwand an Geldmitteln erfordern, Zugrundelegung eines aufs engste bemessenen Etats auf jährlich durchschnittlich 465 Millionen be**

Abg. Dr. **Quaatz** (Dnatl.) erklärt: Ei[ne] Tarife sei unmöglich. Schon heute fahre

Kohle nach Deutschland und nach Danzig zu 40 Prozent der deutschen Fracht.

Inzwischen ist eine Entschließung des Verkehrsausschusses eingegangen, die zur Erhöhung der Betriebssicherheit bei der Reichsbahn eine Reihe von Forderungen aufstellt.

Die Verhandlungen werden dann auf Donnerstag 2 Uhr vertagt. — Schluß gegen 18 Uhr.

Preußischer Landtag.

Berlin, 20. Februar.

Das Haus setzte die allgemeine Aussprache zur zweiten Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung fort.

Abg. **Heidenreich** (D. Vp.) erklärte, der deutschen Wirtschaft werde es so lange nicht gut gehen, als man aus ihr die ungeheuren Kriegstribute herauspresse und dadurch auch die notwendige Kapitalbildung verhindere.

Abg. **Goll** (Dem.) setzte sich besonders für den Mittelstand ein, der sich in größter Notlage befände.

Abg. **Herscko** (Wirtschp.) wandte sich dagegen, daß zweifelhafte Unternehmer im Bauhandwerk immer wieder öffentliche Mittel erhielten.

Bei den Abstimmungen zum Haushalt des Innenministeriums in der heutigen Sitzung des Preußischen Landtages stimmte das Haus im wesentlichen den Anträgen des Hauptausschusses und einer Reihe von Anträgen aus dem Hause zu. In namentlicher Abstimmung wurde ein von den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Deutschen Fraktion unterstützter Zentrumsantrag auf Zulassung von Geistlichen in Krankenhäusern zwecks Vornahme religiöser Handlungen angenommen. Darauf wurden die Weiterberatungen auf Donnerstag 11 Uhr vertagt.

Grippegefahr
Wybrand
beugt vor



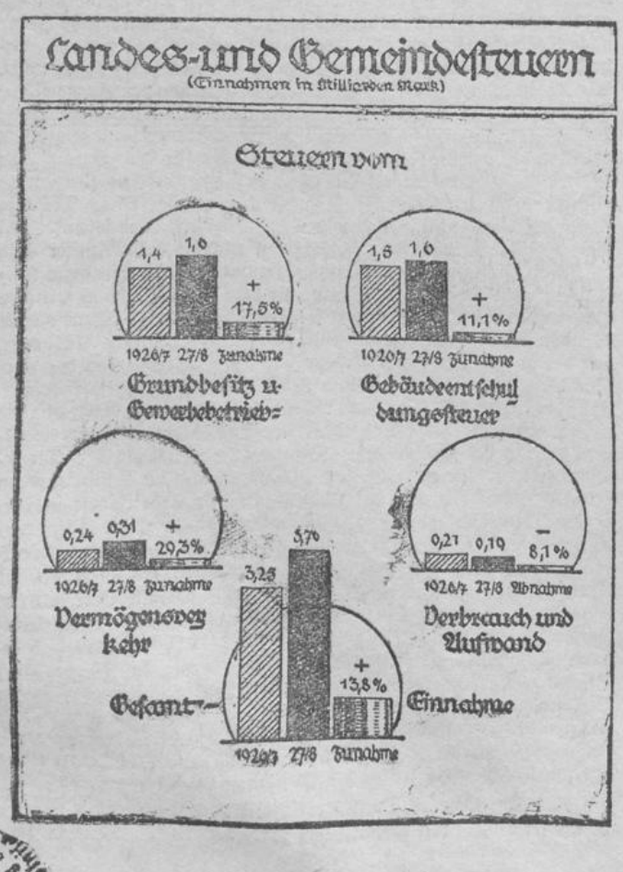
Das amerikanische Wirtschaftsleben.

Dr. Reinhold über seine Eindrücke in den Vereinigten Staaten.

Reichsminister a. D. Dr. Reinhold sprach in Frankfurt über „Fragen des amerikanischen Wirtschaftslebens, insbesondere der industriellen Entwicklung. Der Redner behandelte — und dadurch gewannen seine Ausführungen besonderes Interesse — das Thema auf Grund persönlicher Eindrücke und versuchte zu ergründen, worauf die ungeheure, rückschlaglose und in ihrer Dauer zunächst nicht absehbare Prosperität dieses Landes beruht. Sie hängt zusammen mit dem Vorhandensein eines einheitlichen großen Wirtschaftsgebiets, das 3 Mill. qkm umfaßt und dabei ohne Zollgrenzen, ohne Unterschiede in der Währung ist, über fast alle Rohprodukte verfügt und deshalb eine Einfuhr kaum braucht. Dieses riesige Gebiet ist verkehrstechnisch vorbildlich aufgeteilt. (Eisenbahnen, Autostraßen.) Die Entwicklung erhielt einen mächtigen wirtschaftlichen Auftrieb durch eine starke Bevölkerungszunahme, bedingt durch den Menschenbedarf der Kolonisten und durch die Einwanderung. Der ganze Verwaltungsapparat ist restlos auf die Förderung der Prosperität eingestellt, die durch niedrige Steuern und billige Kapitalzuführung sowie durch hohe Löhne einen weiteren starken Impuls erhält.

In einer Schlußbetrachtung besprach Dr. Reinhold die Unterschiede der Organisation der Arbeit in Amerika und Europa. Dort werden Lohnniveau und Arbeitstempo bestimmt durch das fließende Band, während bei uns Stück- und Akkordlohn vorherrschen. Ein erheblicher Unterschied zeigt sich auch in der inneren Einstellung der Arbeiter. Es gibt keinen Sozialismus aus Standesinteresse; der Arbeiter erstrebt vielmehr den Uebergang zu dem Stande der Wirtschaftsführer, die er deshalb nicht bekämpft, sondern achtet.

Wenn wir trotzdem hoffen dürfen, letzten Endes der technischen Entwicklung Amerikas erfolgreich gegenübertreten zu können, so liegt das darin, daß die Technik allein den Einfluß auf das Leben der Völker nicht gibt, sondern die Syntese zwischen Technik und den geistigen Imponderabilien, die Amerika bisher nicht gefunden hat und die zu finden Europa Kraft seines Jahrhunderte alten geistigen Fundus berufen ist.



Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 21. Februar. Die Vorsitzende des hiesigen Frauenvereins überreichte gestern Fräulein Luise Wehn die Ehrenbrosche des Vaterländischen Frauenvereins für mehr als 35jährige Dienstzeit im Hause der Familie Dr. Guder. Fräulein Wehn teilte in der langen Zeit Freud und Leid mit ihrer Herrschaft. Sie war insbesondere dem verstorbenen Geheimrat in dessen ärztlichem Beruf eine selten geschickte und pflichtbewußte Helferin. Seit vielen Wochen verbringt sie ihre Stunden an dem schweren Schmerzenslager ihrer Herrin, an der sie mit rührender Liebe und Treue hängt. (Wie wir erfahren, ist Frau Geheimrat Guder vergangene Nacht von ihrem Leiden erlöst worden. D. Schriftl.) J. W.

* **Laasphe,** 21. Febr. (Wie macht man erfrorene Kartoffeln wieder gebrauchsfähig?) In den letzten Tagen hat viel, selbst gut aufbewahrter Vorrat an Kartoffeln, Aepfeln usw., durch die Kälte schwer gelitten. Wenn man nun erfrorene Kartoffeln, Aepfel und anderes Obst fünf Stunden in ein Gefäß mit kaltem Wasser legt, so zieht das Wasser den Frost heraus. Es entsteht eine Eisschicht um die Frucht, die entfernt werden muß. Obst soll man eigentlich nach dem Entfrosten gleich essen, da der Geschmack sonst leicht leidet. Aber Kartoffeln werden getrocknet, wenn sie entfrostet sind; sie kommen an einen geschützten Ort und sind nach zwei Wochen im Geschmack wieder ganz gut.

Wallau, 21. Febr. Auf 40 Jahre des Bestehens blickt die Baumaterialienfirma Christian Balzer Wwe. & Sohn hierselbst zurück. Aus geringen Anfängen hat der Senior, Herr Christian Balzer das Geschäft erweitert, das durch seine Filialen in Biedenkopf, Allendorf a. d. E., Herborn und Marburg eine weite Interessensphäre umfaßte. Durch Gewissenhaftigkeit und Treue bei anerkanntem Fleiß von früh bis spät und tüchtiger Mitarbeiterschaft, durch pünktliche Belieferung mit Qualitätsware wurde die Zufriedenheit des Kundenkreises erworben. Die auf solider Grundlage aufgebaute Firma kann an ihrem vierzigjährigen Geschäftsjubiläum mit Stolz und Genugtuung auf ihre Erfolge zurückblicken, die auf die kaufmännische Tüchtigkeit, die joviale Art des Umgangs und die großzügige, jedem gerecht werdende Einstellung des Leiters der Firma zurückzuführen ist.

Erndtebrück, 21. Febr. Durch die Einstellung der Binnenschiffahrt steigt der Güterverkehr auf der Eisenbahn in einer Weise, daß alles verfügbare Personal auf den vom Hauptverkehr weniger betroffenen Bahnmeistereien und Betriebswerkstätten herangezogen und auch die Urlauber zurückbeordert werden mußten. So wurden auch von hier alle verfügbaren Kräfte nach Altenhundem beordert, wo bereits seit gestern Mittag bis nachts 12 Uhr 25 Güterzüge mehr eingelegt worden sind. Eine weitere bedeutende Steigerung ist ab heute zu erwarten. Große Schwierigkeiten sind auch dadurch zu überwinden, daß der Bahnhof Altenhundem ohne Wasser ist und die Versorgung der Maschinen mit Wasser in Finnentrop erfolgen muß.

\# **Wettervorhersage für den 22. Februar.** Keine wesentlichen Schneefälle, weitere geringe Abminderung des Frostes.

\# **Verdunstet Wasser!** Geheizte Räume sollen niemals zu trocken sein. Durch Aufstellung von Verdunstschalen, das sind flache Wasserschalen oder Schalen aus porösem Ton, soll der Luft immer ein kleiner Prozentsatz an Feuchtigkeit zugeführt werden. Dies ist nicht nur für die Zimmerpflanzen, sondern auch für die menschliche Atmung von großer Wichtigkeit. Zentralheizungen trocknen die Zimmerluft in besonders hohem Grade aus. Hier gibt es eigene längliche Gefäße aus porösem Ton, die mit Wasser gefüllt an den Heizkörper gehängt werden. Ein Zusatz von wenigen Tropfen Zimmerparfüm verleiht der Luft noch besonderen erfrischenden und belebenden Duft.

\# **Neues vom Abendhimmel.** Wer hat nicht in der letzten Woche die prächtige Mondsichel am Abendhimmel verfolgt, wie sie in majestätischem Laufe am Mittwoch und Donnerstag erst unter, dann neben dem funkelnden Abendstern, der Venus vorbeizog, um in stetem Aufstieg und Wachstum am Freitag den hell leuchtenden Jupiter zu überholen. Montag, den 18. Februar, passierte der schon neun Tage alte Mond den rötlich blinkenden Mars in einer Höhe, die fünf Mondbreiten über dem höchsten Sonnenstand im Juni ausmacht, so daß der Mond jetzt 18 Stunden am Himmel steht. Deutlich sind auch in einigen Tagen die ruhigen Bewegungen der drei großen Planeten festzustellen. Venus nähert sich Jupiter, der in gemächlicher Ruhe unter dem Widder ostwärts zieht, während Mars in merklich raschem Tempo die Hörnerlinie des Stiers verläßt, um sich ostwärts den Zwillingen zuzuwenden. Venus, Jupiter und Mars sind glänzende, wandelnde Meilensteine an der großen Heerstraße des Himmels, auf der Sonne und Mond ihre Bahnen ziehen.

\# **Das Alter der Bäume.** Von den Bäumen unserer Gegend, heißt es, hält die Linde den Rekord der Langlebigkeit. Man findet auch tatsächlich Lindenbäume, die 1000 Jahre alt geworden sind. Das Höchstalter der Tanne schwankt zwischen 700 und 1200 Jahren: der Lärchenbaum erreicht leicht 800 Jahre; die Eiche lebt 400—600 Jahre, die Akazie überschreitet nicht 400 Jahre, die Ulme schwankt zwischen 300 und 400 Jahren und der Efeu wird zuweilen 200 Jahre alt.

\# **Falsche 10-Rm.-Scheine.** Nach einer Mitteilung des hessischen Finanzministers an die staatlichen Behörden ist in München wieder eine Fälschung der Reichsbanknoten zu 10 Rm., Ausgabe vom 11. Oktober 1924, festgestellt worden. Das Papier der Falschscheine ist dünner als das der echten, die Pflanzenfasern fehlen, das Wasserzeichen ist mit dicker, unbeholfener Zeichnung in scharfer Druckpressung grob nachgeahmt, die gemusterte Blindprägung mit Kontrollstempel ist mit ähnlicher Zeichnung, doch ungleich kräftig geprägt, nachgeahmt. Die Scheine sind im Buchdruck hergestellt und die Druckplatten entstanden auf photographischer Grundlage. Die festgestellte Notennummer ist C 4199 177 (veränderlich) und bietet ein ungleiches Ziffernbild.

*

Zahlen aus der Arbeit Bethels.

Bethel, die erste und größte norddeutsche Anstalt für Fallsüchtige, ist ein Sammelbecken für das Elend aller Art geworden. Nicht nur Epileptiker, auch andre Kranke und viele „Fallsüchtige des Lebens", Wanderer, Trinker, sozial Hilflose und Gescheiterte haben in Bethel eine Zufluchtsstätte gefunden. Wieviel Not gelindert, wieviel Tränen getrocknet werden, das vermag keine Sprache, auch nicht die Sprache der Zahlen auszudrücken. Immerhin können die folgenden Zahlen einen lehrreichen Einblick in die Arbeit der Stadt des Elends und der Liebe vermitteln.

Im Jahre 1927 wurden im Bereich der Anstalt Bethel verpflegt: 2488 Epileptische in 737 262 Pflegetagen, 792 Geistes- und Nervenkranke in 183 053 Pflegetagen, 3975 Arbeitslose und Wanderer in 249 354 Pflegetagen, 1150 Erwachsene und jugendliche Erziehungsbedürftige in 155 958 Pflegetagen, 5649 Körperl. Kranke, Alternde, Krüppel usw. in 257 695 Pflegetagen.

Den Grundstock der Arbeit Bethels bildet immer noch die Epileptischenpflege, für die, wie aus der Statistik zu ersehen ist, der größte Aufwand an Pflegetagen notwendig war. In großen und kleinen Hausgemeinden unter Leitung je eines Hauselternpaares werden sie je nach Anlage und Eignung in 40 landwirtschaftlichen, handwerklichen, technischen und kaufmännischen Betrieben zu nützlicher Arbeit angehalten. So finden sie, die draußen in der Welt sich leicht ausgestoßen fühlen, in Bethel eine Heimat wieder.

In den Zweiganstalten Bethels liegt das Schwergewicht der Arbeit in der Pflege der „Fallsüchtigen des Lebens". Die meisten von ihnen sind „Brüder von der Landstraße", wie sie der unvergeßliche Vater Bodelschwingh, der Erbauer Bethels, zu nennen pflegte. Auch diese werden in Eckardtsheim in der Senne und Freistatt in Wiesingsmoor zu Kulturarbeiten angestellt.

Wenn man durch die Anstalt Bethel geht, wird man niemals das Gefühl haben, daß man sich in einer „Anstalt" befindet. Bethel ist eine Stadt mit 346 Gebäuden, Eckardtsheim und Freistatt sind Dörfer, in denen sich das Leben und die Arbeit fast so wie anderswo abspielt.

Allerdings bringt die Arbeit der oft sehr schwachen Kräfte nur wenig materiellen Erfolg. Immerhin werden von 360 Arbeitstagen 60 von den Pfleglingen selbst aufgebracht. Für viele Pfleglinge bezahlen staatliche Stellen oder auch bemittelte Angehörige. Trotzdem bedarf Bethel eines jährlichen Zuschusses von über 1 Million Mark aus den freiwilligen Gaben der Christenheit. O. K.

Vermischtes.

** **Köln.** (Millioneninsolvenz im westdeutschen Textilgroßhandel.) Die Textilgroßhandelsfirmen Heinrich Küchel in Köln und M. Rothmann in Gelsenkirchen sind in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Verbindlichkeiten der beiden Firmen sollen sich nach noch unbestätigten Meldungen zusammen auf zehn Millionen Reichsmark belaufen.

** **Köln.** (Kartoffelknappheit in Köln.) Infolge des starken Frostes stockt die Zufuhr der Kartoffeln, und so macht sich in Köln eine Kartoffelnot schon bemerkbar. Eine große Konsumgenossenschaft ist bereits zur Rationalisierung der Kartoffeln übergegangen.

** **Koblenz.** (Das Bad zwischen den Eisschollen.) Man bekommt schon „Gänsehaut", wenn man von der Sache liest, die sich da dieser Tage bei der Horchheimer Brücke zugetragen hat. Wir meinen das Bad eines Koblenzer Sportsmannes damit, das dieser bei — 14 Grad C (an freien Stellen) zwischen den Eisschollen letzter Tage genommen hat. Woraus zu ersehen ist, daß es auch in der heutigen Zeit noch, die als verweichlicht gekennzeichnet wird, „abgehärtete" Menschen gibt.

** **Bonn.** (Der Mordprozeß gegen den Arzt Dr. Richter.) Die Verhandlung gegen den Arzt Dr. Richter aus Bingen, der beschuldigt wird, die Frau Käthe Merten in Bonn vergiftet zu haben, findet am 20. März vor dem Bonner Schwurgericht statt. Die Anklage lautet auf Mord und Meineid. Es sind 50 Zeugen geladen. Die Dauer des Prozesses ist auf drei Tage vorgesehen.

** **Solingen.** (Gasrohrexplosionen.) Von zwei schweren Gasrohrexplosionen der Ferngasleitung wurde die innere Stadt betroffen. Die Rohre explodierten unter ungeheuren Detonationen und rissen die Straße in weitem Umkreise auf, wobei durch herumfliegende Steine und durch den Luftdruck die Schaufenster der umliegenden Geschäftshäuser vollständig zertrümmert wurden. Leider sind auch drei bis vier anscheinend Schwerverletzte zu beklagen, die sofort ins Krankenhaus geschafft wurden.

** **Wald** bei Solingen. (Wassernot.) In ernstliche Wassernot scheint die Stadt Wald zu geraten. In der vergangenen Woche sind weit über 100 Rohrbrüche festgestellt worden, so daß die Stadt einen täglichen Wasserverlust von über 2000 Kubikmeter erleidet. Man befürchtet, daß bei Tauwetter noch eine weit größere Anzahl Rohrbrüche stattfinden werde. Die Renovierungsarbeiten gehen langsam und schwer vorwärts, weil man bei Anlage der Rohre vergessen hat, einen Lageplan des Gestänges aufzuzeichnen.

△ **Darmstadt.** (Darf bei Buttergebackenem Margarine verwandt werden?) Die Kleine Strafkammer hatte sich als Berufungsinstanz dieser Tage mit der Frage zu beschäftigen, ob zur Herstellung von Buttergebackenem Margarine verwendet werden dürfe. Nach Vernehmung einer Anzahl von Sachverständigen, darunter auch verschiedene Hausfrauen, kam das Gericht zu einem freisprechenden Urteil gegen einen hiesigen Bäckermeister. Nunmehr hat der Staatsanwalt gegen das freisprechende Urteil Berufung eingelegt.

□ **Großfeuer im Zentrum Berlins.** Im Zentrum Berlins in der Alexanderstraße 26, entstand ein Großfeuer. Da Menschenleben in Gefahr waren, rückte die Feuerwehr mit acht Löschzügen an. Das Feuer ist vermutlich im vierten Stock des Gebäudes, in dem verschiedene gewerbliche Unternehmungen, darunter eine Möbeltischlerei sowie eine Druckerei, untergebracht sind, entstanden. Der Brand dehnte sich sehr schnell auf den Dachstuhl und die tiefer gelegenen Stockwerke aus. Die Löscharbeiten wurden durch den strengen Frost sehr erschwert. Die Feuerwehrleute hatten infolge der Eisbildung schwer zu leiden. Dazu kam noch die Dunkelheit und die außerordentlich starke Rauchentwicklung. Erst nach mehrstündiger Tätigkeit konnte der Brand eingedämmt werden. Das Gebäude ist völlig ausgebrannt. Mehrere Privatwohnungen mußten geräumt werden, da die Gefahr eines Uebergreifens der Flammen bestand. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

□ **Großfeuer in Hannover. Riesiger Sachschaden.** Das Warenlager der Textilwarenfirma Büchting & Comp. in Hannover ist durch Großfeuer völlig zerstört worden. Der Brandherd selbst bot das Bild eines Chaos. Der Dachstuhl ist vernichtet, ebenso auch die Abteilungen für Wäscheherstellung. Der Schaden ist sehr groß. Allein das verbrannte Warenlager hatte einen Wert von etwa einer halben Million Mark. Der Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt.

Hunger tut weh!

Füttert die Vögel und das Wild!

□ **Der Tod in der Zuckertrommel.** Zwei jugendliche Arbeiter in Walschleben bei Erfurt kamen auf den Gedanken, in einer Zentrifuge, einer sog. Zuckertrommel, die in der Minute etwa 850 Umdrehungen macht, einmal Karussell zu fahren. Sie stellten die Maschine an und legten sich in die Trommel. Die beiden Leichtsinnigen wurden so heftig herumgeschleudert, daß sie wahrscheinlich durch den großen Luftdruck getötet wurden. Als ein Arbeiter den Hebel abstellte, sah er die beiden Arbeiter in der Trommel liegen. Erst als sie der Aufforderung, aufzustehen, da die Frühstückspause und damit die „Schlafzeit" vorbei sei, nicht nachkamen, merkte man, daß beide tot waren.

□ **Eine 101jährige Frau gestorben.** Im Alter von 101 Jahren verschied in Kindelbrück (Thüringen) die zweitälteste Frau der Stadt, Wilhelmine Melzer, infolge Altersschwäche. Die älteste Frau Kindelbrücks wird im Juni 102 Jahre alt.

□ **Schweres Rangierunglück.** Der Güterzug 8084 stieß beim Rangieren im Rangierbahnhof Kempten-Aich auf einen Wagenpark auf. Durch den wuchtigen Anprall wurde der Hilfslokomotivführer Redler so auf den Tender gedrückt, daß seine Leiche herausgeschweißt werden mußte. Der Lokomotivheizer Kurilla mußte wegen sehr schwerer Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden. Staatsanwaltschaftsvertreter und Gendarmerie waren sofort an der Unfallstelle, um sie in Augenschein zu nehmen. Der Materialschaden ist beträchtlich.

□ **Die neue Zeppelin-Halle.** Die Zeppelin-Werft in Friedrichshafen hatte vor längerer Zeit einen Wettbewerb für den Bau der geplanten großen Zeppelin-Halle ausgeschrieben. Aus diesem Wettbewerb ist die Abteilung Sterkrade der „Guten Hoffnungshütte" als Sieger hervorgegangen. Die Ausführung des Projekts, dessen Wert mit rund vier Millionen Mark veranschlagt wird, wird die „Gute Hoffnungshütte" wahrscheinlich in die Lage versetzen, die in den letzten Wochen ausgesprochenenen Kündigungen rückgängig zu machen.

□ **Der vereiste Wasserfall von Schaffhausen.** Die große Kälte hat prachtvolle Eisgebilde hervorgebracht. Gegenwärtig bildet der Rheinfall bei Schaffhausen, da sehr wenig Wasser fällt, durch seine Eisformation einen phantastischen Anblick. Märchenbilder von eigenartiger Schönheit tun sich auf. Auch die Hegauhochlandschaft, hauptsächlich am Hohenstoffeln, ist interessant. Teils hat der Schnee, teils der Rauhreif an den Felsen und an den Bäumen Gebilde erzeugt, die an der Sonne weithin wie Diamanten funkeln und die Beschauer in ein Zauberland versetzen.

□ **Erdbeben in Spanien.** Nach einer Meldung aus Madrid ist bei San Sebastian und in der ganzen Provinz Logrono ein starkes Erdbeben verzeichnet worden. An verschiedenen Orten haben die Einwohner ihre Häuser verlassen und sind ins Feld geflüchtet. Der Kirchturm von Arnodo sowie zahlreiche Schornsteine und Dächer sind eingestürzt.

□ **Fitzmaurice will an einem neuen Ozeanflug teilnehmen.** Wie der „Daily Herald" berichtet, beabsichtigt Oberst Fitzmaurice, der kürzlich die Führung der Luftstreitkräfte des irischen Freistaats aufgegeben hat, im kommenden Juni erneut an einem Ozeanflug in Ost-West-Richtung teilzunehmen. Fitzmaurice erklärte, der Flug werde wahrscheinlich von Deutschland nach New York über die Azoren gehen.

□ **Große Ueberschwemmungen in Mazedonien und Thrazien.** Der durch die letzten Ueberschwemungen in Mazedonien und Thrazien angerichtete Schaden wird nach Meldungen aus Athen auf etwa 30 Millionen Mark geschätzt. Rund 50 000 Hektar Land stehen unter Wasser. Zahlreiche Familien sind gezwungen, in den oberen Stockwerken der Häuser Zuflucht zu nehmen.

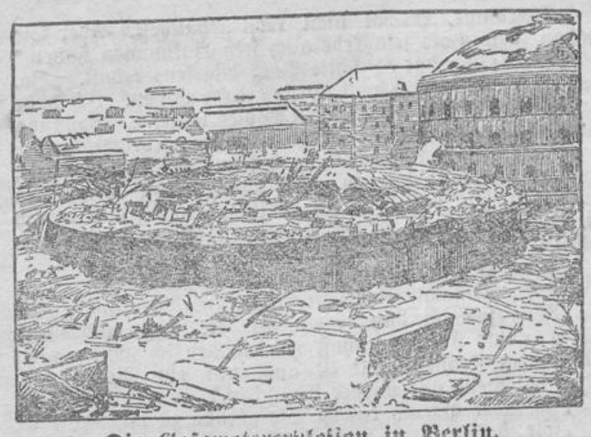
□ **732 Walfische auf einer Kreuzfahrt gefangen.** Ein norwegischer Walfischdampfer hat auf viermonatiger Kreuzfahrt in den antarktischen Gewässern 732 Walfische gefangen. Das stellt eine Welthöchstleistung dar.

Ein Richter, der bei 20 000 Todesurteilen mitgewirkt hat.

In unseren Tagen, wo der Streit für und wider Abschaffung der Todesstrafe weite Kreise bewegt, dürfte die geschichtlich als sicher überlieferte Tatsache allgemein interessieren, daß der Leipziger Professor der Rechte Benedikt Carpzov (gest. 1666), der im Hauptamt Besitzer des altberühmten Leipziger Schöffenstuhles war, während einer nahezu 40jährigen Tätigkeit als praktischer Richter bei nicht weniger als 20 000 Todesurteilen mitgewirkt hat. Die Glaubwürdigkeit dieser Angabe wird durch verschiedene Umstände unterstützt. Einmal spricht dafür die ausgedehnte Praxis, die gerade der Leipziger Schöffenstuhl ausübte, ein fast nur aus Doktoren der Rechte bestehender Gerichtshof, der ein Ansehen weit über die kursächsischen Landesgrenzen hinaus genoß und seine Sitzungen täglich (im Sommer) vormittags von sechs (im Winter von sieben) bis zehn, nachmittags von eins bis fünf Uhr abhielt. Sodann ist zu bedenken, daß es damals nur wenige Verbrechen gab, die nicht mit dem Tode bedroht waren. Dabei fällt besonders ins Gewicht, daß im 17. Jahrhundert der Hexenwahn in seiner höchsten Blüte stand und allenthalben in Deutschland unzählbare Opfer forderte. Endlich darf nicht übersehen werden, daß Carpzovs Tätigkeit in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges und seiner Nachwehen hineinfiel, wo eine schreckliche Verwilderung des Volkslebens eingerissen war, der gegenüber die Justizbehörden begreiflicherweise die Saiten straffer anzogen. Gleichwohl erbringt uns ein Rückblick in diese „gute alte Zeit" ein trübes Bild; denn selbst wenn alle die erwähnten 20 000 Todesurteile nicht vollstreckt sein sollten, so taucht im Zusammenhang mit ihnen die Erinnerung an die damals im Gerichtsbrauch schier unentbehrliche Folter mit ihren Qualen auf, und es bleibt die Erkenntnis bestehen, daß man damals ganz im Gegensatz zu heute schnell bereit war, ein Menschenleben zu vernichten. Von fachmännischer Seite ist ausgerechnet worden, daß auf jeden Sitzungstag des Leipziger Schöffenstuhles zwei Todesurteile entfielen.

Wie wenig diese grausame Rechtsprechung durch den Geist des Christentums berührt wurde oder richtiger ausgedrückt: wie man auch damals aus der Bibel herauszulesen verstand, was den landläufigen Anschauungen genehm war oder sie gar bewies (wie z. B. die Stelle 2. Mos. 22, 17 die Berechtigung der Hexenverbrennung), erhellt durch die biographische Mitteilung, daß Carpzov regelmäßig den Gottesdienst besuchte, allmonatlich am hl. Abendmahl teilnahm, nach seiner eigenen Versicherung die ganze Bibel 53 mal durchgelesen und viele theologische Kommentare studiert hatte.

Gerade an einer Persönlichkeit wie Carpzov lernen wir die Verhältnisse und die Denkweise eines vergangenen Jahrhunderts vortrefflich kennen. Erscheint dieser hochgelehrte Mann, der eine Leuchte der Wissenschaft und der Begründer des evangelischen Kirchenrechts war, einerseits vollständig in der hartherzigen Grausamkeit und abergläubischen Beschränktheit seiner Zeit befangen, so war er andererseits auch wieder kein unebener Mensch; denn es verrät doch unzweifelhaft einen gemütlichen Zug, wenn er unter den 16 Legaten, die sein Testament aufwies, auch dem Schöffenstuhl im Hinblick auf seine langjährige Zugehörigkeit die Summe von 500 Talern vermachte, und zwar mit der Bestimmung, daß die Zinsen nicht bloß zur Mehrung der Bibliothek verwendet werden sollten, sondern auch regelmäßig „zu einem conviviolo" der Schöffen, bei dem sie sich „freundlich ergötzen" könnten.



Die Gasometerexplosion in Berlin.

Im Vordergrund der zerstörte Gasometer, rechts dahinter ein zweiter Gasometer, der glücklicherweise von der Katastrophe nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Ursache der Explosion dürfte kaum einwandfrei geklärt werden können

Buntes Allerlei.

Wußten Sie das schon?

1. Unser Hausrind ist zu einem großen Teil aus dem wilden Ur nach vorheriger Zähmung gezüchtet worden. Man kann annehmen, daß derartige Zähmungen erstmalig 7000 bis 8000 v. Chr. in Indien vorgenommen wurden. Die letzte dieser Urkühe ist 1627 verendet.
2. Im alten Aegypten stand im Jahre 3000 v. Chr. die Rindviehzucht schon in hoher Blüte. Die Stiere wurden besonders als Kampftiere verwendet. Sie dienten auch zur Verkörperung der Gottheit, heilige Stiere wurden auch nach ihrem Tode sogar einbalsamiert.
3. Italien soll seinen Namen nach dem altgriechischen Wort „Italus" erhalten haben, weil dieses Land die schönsten und größten Ochsen besessen habe.
4. Bei den Hebräern (Sprüche Salomonis XXX, 33) wurde Butter durch Kneten und Stoßen von Milch in Säcken aus Tierfell gewonnen. Dieses Verfahren ist heute vereinzelt noch bei den Australi-Negern und weltfremden Bergvölkern Afrikas anzutreffen.
5. Bei Hypokrates wird Butter in der Hauptsache als Heilsalbe verwertet. Im 17. Jahrhundert noch war Butter in Spanien nur als Schönheitsmittel in Arzneihandlungen zu haben.
6. Die Bedeutung von Butter und Käse im Altertum geht aus einer Zusammenstellung des Diokletian (301 n. Chr.) über die wichtigsten Handelswaren hervor. Danach kostete

1 italienisches Pfund Käse	12 Denar,
1 italienisches Pfund Butter	16 Denar,
1 italienisches Pfund Rindfleisch	8 Denar,
1 italienisches Pfund frisches Schweinefleisch	12 Denar.

7. Im achten Jahrhundert nahmen die Norweger bereits Butter, in Rinde verpackt, als wichtigstes Nahrungsmittel auf ihren weiten Geschäftsreisen mit.

Sein Rat.

Als Franz Liszt im Jahre 1844 in Bonn im „Trierschen Hof" wohnte, ließ sich eine Dame bei ihm melden. Sie erzählte von ihrer fabelhaft musikalisch gebildeten Tochter und bat den Meister um Erlaubnis, sie zu einer Klavier-Probe vorstellen zu dürfen.

Die Bitte wurde gewährt.

Liszt hörte den Klaviervortrag des Mädchens ruhig an und sagte dann sehr höflich: „Madame — verheiraten Sie Ihre Tochter!"

Nicht so gemein!

König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen machte einst eine Inspektionsreise durch seine Länder. Ueberall gab es herzliche Empfänge, an denen sich nicht nur die Behörden, sondern auch die ganz gewöhnlichen Untertanen beteiligten. Unter anderem besuchte der König auch die Provinz Pommern, die durch ihre Gänse sowie durch die Knochen jenes Grenadiers, die Bismarck unter keinen Umständen hergeben wollte, bekannt ist. Pommern besteht aus zwei Teilen, Vorderpommern und Hinterpommern. Als der König Vorderpommern ausgiebig inspiziert hatte und in ein Dorf kam, das ungefähr auf der Grenze der beiden Teile liegt, gewahrte er eine mächtige Ehrenpforte, auf der in riesengroßen Lettern folgender Willkommspruch stand:

Hat Vorderpommern dich mit Freuden aufgenommen,
Schallt aus dem hintern dir ein donnerndes Willkommen.

Wie in Sibirien . . .

In dem elsässischen Ort Brunstadt bei Mülhausen verkauften die Milchhändler ihre Milch nach Gewicht statt literweise. Da die Milch in den Kannen zu Eisklumpen gefroren war, bediente man die Kundschaft so, daß man das Eis in Stücke schlug, die Klumpen abwog und den Käufern aushändigte.

Der negative Rekord!

Da sind jetzt im Staate Nebraska die Brüder Leechmann berühmt geworden, für das, was sie alles fertigbekommen haben, „nicht zu tun!" Sie lesen nie eine Zeitung — sie haben seit fünfzig Jahren keine von einer Frau zubereitete Speise gegessen (dabei ist der ältere 73 und der jüngere 71 Jahre alt) — sie haben kein Telephon, kein elektrisches Licht (gebrauchen Kerzen!) — haben noch nie ein Auto besessen (obgleich sie reich sind) — haben kein Radio, haben nie geheiratet (wollen auch nicht). In der Hauptstadt Omaha sind sie seit 50 Jahren nicht gewesen; eines Tages sind sie mal volle fünf Meilen gegen Norden gefahren — und da wären sie beinahe nicht vor Sonnenuntergang zu Hause gewesen — das ist ihnen aber eine gute Lehre gewesen, seitdem gehen sie kaum noch vor die Tür!

Gefängnis für undeutlich schreibende Aerzte.

Die norwegischen Aerzte haben alle Aussicht, einen Schönschreibekurs durchmachen zu müssen. Sie scheinen sich durch unleserliche Handschrift sehr unvorteilhaft auszuzeichnen, denn die Regierung hat sich zu einer drastischen Maßnahme veranlaßt gesehen. Ein Gesetz legt den norwegischen Aerzten die Pflicht auf, ihre Rezepte deutlich zu schreiben. Vor allem fordert das Gesetz eine leserliche Unterschrift des Arztes. Verstöße gegen diese Vorschrift werden mit Strafen bis zum Höchstmaß von drei Monaten Gefängnis bedroht.

Wie ein Verkäufer nicht lächeln soll.

Der Verkäufer, wie er sein soll, muß sein Leben lang sein Gesicht zu einem höflichen Lächeln zwingen. Ein Amerikaner hat sich nun die Mühe gemacht, in fünf Erscheinungsformen festzustellen, wie der Verkäufer nicht lächeln darf: Verboten sind demnach das schmerzliche Lächeln, wenn ein Kunde einen Artikel wünscht, der billiger ist als der ihm vorgelegte; das sarkastische Lächeln, wenn der Kunde zu erkennen gibt, daß er sachkundiger ist als der Verkäufer; das ironische Lächeln, wenn der Kunde verrät, daß er etwas Wohlfeiles für sein Dienstmädchen brauche; das nichtssagende Lächeln des Verkäufers, der annimmt, daß er dem Kunden gegenüber immer schmunzeln muß; endlich das Lächeln, das der Verkäufer mit einem Kollegen wechselt, wenn sich ein Kunde durchaus nicht zum Kauf entschließen kann.

Die Gräfin als Mannequin.

Eine Gräfin, die als Vorführdame ihr Brot verdient, ist auch heute noch nichts alltägliches, besonders, wenn es eine Dame der höchsten englischen Aristokratie ist. Die Gräfin von Erroll, die Gattin des Earl von Erroll und Schwester des Earl de la Warr, hat diesen Beruf auch weniger um des Broterwerbs willen eingeschlagen, als weil ihr stets nach Neuem begieriger Sinn hier eine neue Sensation wittert. Sie hat sich nach Cannes begeben und wird hier als Mannequin für den bekannten Pariser Modekünstler Kapitän Molyneux arbeiten. Lady Erroll, eine schlanke Blondine mit blauen Augen, ist schon vielfach wegen der unnachahmlichen Anmut bewundert worden, mit der sie ihre Toiletten trägt. Man behauptet, daß das einfachste Kleid von ihr getragen, einen besonderen Reiz gewinnnt, und Pariser Modekünstler haben ihr schon öfters angeboten, umsonst für sie zu arbeiten, wenn sie ihre Schöpfungen tragen wolle. Bisher hat sich die Lady als große Jägerin ausgezeichnet, Löwen, Leoparden und Elefanten geschossen und vor kurzem eine nur aus Damen bestehende Jagd- und Forschungsexpedition ausgerüstet.

Sehr seltsam.

„Gestern abend war aber schöner Radau vor euren Wohnungen."

„Ja, der eine der siamesischen Zwillinge hatte Ausgang und ist total betrunken nach Hause gekommen!"

Ein unmögliches Testament.

Eine in London verstorbene, geistig merkwürdig orientierte Dame, hinterließ dem englischen Staat ein Vermögen von 200 000 Pfund, mit dem Auftrag, einen Tierschutzpark zu schaffen, in dem niemals ein Tier abgeschossen, gefangen oder gefüttert werden dürfte. Das Gericht hat jetzt entschieden, daß diese Bestimmung undurchführbar sei. Die Ausführung des Gedankens würde eine Tierquälerei im Sinne des Gesetzes darstellen.

Vorsintflutliche Giganten von Eiffelturmgröße?

Andrews, der bekannte zentralasiatische Forscher, hat einen ganz außergewöhnlichen Knochenfund gemacht, der, wenn die aus ihm gefolgerten Schlüsse richtig sind, ein ganz neues Licht auf die enorme Größe der vorsintflutlichen Tiere und ihre untergegangene Welt fallen läßt. Er hat in der Wüste Gobi die Schädelknochen eines riesenhaften, vorgeschichtlichen Tieres entdeckt, das vermutlich vor einigen hunderttausend Jahren gelebt hat. Aus den gefundenen Resten läßt sich auf die Körpergröße schließen; der Rumpf des Ungeheuers maß 240 Meter, das heißt, nur um 60 Meter weniger, als der Eiffelturm hoch ist. Die Scheitweite betrug zirka 40 Meter.

Berliner Börsengespräch von heute.

„Wissen Sie schon den Unterschied zwischen der Reichsbank und der Diskontogesellschaft?"

„Bei der Reichsbank ist der Schacht oben, bei der Diskontogesellschaft unten." „Neues Wiener Journal."

Wenn das Eis bricht.

150 Personen werden auf Eisschollen auf dem Rheine abgetrieben.

Duisburg, 20. Febr. Auf dem für den Verkehr freigegebenen Eis auf dem zugefrorenen Rhein an der Ruhrort Homberger Brücke lösten sich heute abend plötzlich einige Schollen und trieben stromabwärts. Von den zahlreichen Personen, die sich zu dieser Zeit auf dem Eise befanden, konnten sich die meisten an die Ufer retten. Eine Gruppe von vier bis sechs Personen und eine weitere von vier oder fünf Personen wurden jedoch mit dem Eise rheinabwärts entführt. Ein Mann versank im Wasser. Rettungsarbeiten sind im Gange.

Folgenschwerer Gasrohrbruch.

Eine Familie umgekommen.

Infolge Gasrohrbruches in Trier drang in ein Haus in der Nikolausstraße Gas ein. Als sich Arbeiter der Gaswerke, die von Nachbarn auf den starken Gasgeruch im fraglichen Hause aufmerksam gemacht worden waren, Eintritt in die Wohnung verschafften, fand man ein Ehepaar mit schwerer Gasvergiftung bewußtlos vor. Beide wurden nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie bald das Bewußtsein wiedererlangten. Unbegreiflicherweise war es jedoch von den Arbeitern des Gaswerks unterlassen worden, in einer zweiten, gleichfalls zu ebener Erde gelegenen Wohnung in dem Hause nachzuforschen, ob die Bewohner nicht auch hier vom Gas überrascht worden waren. Als sich auch am Dienstag noch niemand von dieser Familie gezeigt hatte, benachrichtigte man die Polizei, die, als sie in die Wohnung eindrang, die ganze Famlie, Mann, Frau und Kind, tot im Schlafzimmer vorfand. Das Haus wurde von der Polizei nach Entdeckung der Katastrophe geräumt.

Feuer auf der New Yorker Untergrundbahn

150 Menschen zu Schaden gekommen.

Wie aus New York berichtet wird, brach in einem New Yorker Stadtbahnzug auf dem Hudson-River-Bahnhof Feuer aus. Der Zug war mit mehreren Tausend Menschen besetzt. Es entstand ein Wirrwarr.

Der Brand im Untergrundbahnzug entstand infolge Kurzschlusses unter dem Hudson, etwa 200 Meter vom Ufer entfernt. In den vorderen Wagen machte sich sofort starke Rauchentwicklung bemerkbar. Da bei der New Yorker Untergrundbahn die Türen automatisch schließen, konnten die Fahrgäste nicht flüchten. Es entstand ein riesiges Gedränge. In den Wagen wurden alle Scheiben eingeschlagen, um Luft zu schaffen, bis die Hilfsmannschaften mit Licht eintrafen. Die Türen wurden dann geöffnet und die Fahrgäste zur nächsten Haltestelle geführt. Viele der Verletzten mußten auf Tragbahren fortgeschafft werden.

Von den 150 Fahrgästen, die bei dem Brand in dem Untergrundbahnzug Verletzungen oder Rauchvergiftungen erlitten haben, sind 50 schwer verletzt worden. Sechs Verwundete liegen im Sterben. Augenzeugen berichten im Gegensatz zu der amtlichen Meldung, daß auf der Strecke Holz in Brand geraten sei. Der Führer des Unglückszuges habe jedoch nicht angehalten, sondern versucht, den Zug durch das Feuer hindurchzubringen. Dabei sei der erste Wagen in Brand geraten. Nicht weniger als 1500 Fahrgäste waren 1½ Stunden lang in dem verqualmten Zug eingeschlossen.

Berlin, 21. Februar. Wie die „B. Z." aus New York berichtet, dürfte die Zahl der Verletzten nach neueren Feststellungen über 300 betragen. Im St. Vinzent-Hospital, das dem Tunneleingang am nächsten liegt, sind, wie das Hospital berichtet, allein 250 Verletzte eingeliefert. **Omnibusse mußten eingesetzt werden, um die Verunglückten zu überführen, da die Ambulanzen nicht ausreichten.**

Der Winter.

Das Rheineis bricht.

Auf einer Strecke von etwa drei Kilometer ist auf der Ludwigshafener Seite das Eis gesprungen und wird in großen Stücken rheinabwärts getrieben. Glücklicherweise befand sich niemand auf der Fläche. Auch aus Oppau wird gemeldet, daß dort die Eisdecke mit einem großen Knall gesprungen und abgetrieben ist. Mehrere Leute, die sich auf dem Eise befanden, konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Erhebliche Besserung im ostpreußischen Zugverkehr.

Wie am Mittwochvormittag von der Reichsbahndirektion Königsberg mitgeteilt wurde, hat sich die Betriebslage im ganzen Bezirk erheblich gebessert. Züge liegen nicht mehr fest, der Zugverkehr wickelt sich mit wenigen Ausnahmen planmäßig ab. Außer Betrieb sind gegenwärtig nur noch sechs von Anfang an am schlimmsten betroffene Strecken im Südosten der Provinz. Die Temperatur betrug in Königsberg während der letzten Nacht 20,4 Grad unter Null. Am Mittwochvormittag wurden 11,2 Grad gemessen.

Erfolgreicher Hilfsflug.

Die Junkers-Maschine „F. 13" der Luftverkehrsgesellschaft Hamburg führte einen neuen Hilfsflug zu den in der westlichen Ostsee im Eise festsitzenden Schiffen erfolgreich durch. Vier deutsche Dampfer wurden im Auftrage ihrer Reedereien mit Post und Nahrungsmitteln durch Abwurf versorgt. Der Dampfer „Goeta Elf" konnte nicht gesichtet werden, da er seinen Standort verändert hat.

Notsignale vom Zwölfer-Kogel.

Vom Zwölfer-Kogel bei Bad Aussee wurden Notsignale gesehen, die man auf im Schneetreiben verirrte Bergsteiger und Holzfäller zurückführte. Die Gendarmerie sandte eine Hilfstruppe aus, die jedoch keine Spuren von Verunglückten finden konnte. Infolge der furchtbaren Kälte — es wurden nachts Temperaturen bis 33 Grad Kälte gemessen — erlitten fünf Teilnehmer der Rettungsexpedition schwere Erfrierungen. Einem Gendarmen sind beide Füße erfroren. Drei andere haben Erfrierungen an der Nase, dem Kinn, den Füßen und Händen erlitten. Einem Hüttenwirt ist der rechte Fuß abgefroren.

Temperaturanstieg in Mittelitalien.

In Mittelitalien ist das Thermometer erheblich gestiegen. In Rom und Umgegend herrscht sonniges Wetter. Lediglich in Oberitalien sind noch Temperaturen von einigen Graden unter Null zu verzeichnen.

Zunahme der Grippeerkrankungen in Westfalen.

Folgen des strengen Winters.

In Westfalen macht sich der strenge Winter recht unangenehm bemerkbar. In Hagen mußten wegen Zunahme der Grippeerkrankungen und wegen Beheizungsschwierigkeiten die Mittel-, Volks- und Berufsschulen vorläufig geschlossen werden. In Lüdenscheid wird von sachverständiger Seite die Zahl der Grippeerkrankungen auf über 4000 geschätzt. Demnach ist jeder achte Lüdenscheider grippekrank. Weil die Erkrankungen an Bösartigkeit und Zahl noch zugenommen haben, bleiben die Schulen auch weiter geschlossen. In Schalksmühle sind wegen der Zunahme der Grippeerkrankungen die Schulen ebenfalls bis zum Wochenende geschlossen.

In Dahlerbrück sind sie bereits seit acht Tagen geschlossen. In Kierspe sind mehr als 35 v. H. der Schulkinder erkrankt. Der Unterricht wird deshalb ausgesetzt. Im Amtsbezirk Nachrodt sind wegen des starken Auftretens der Grippe ebenfalls sämtliche Schulen geschlossen. Auch die Schulen in Kirchende und Auf dem Schnee, wo 50 v. H. der Schulkinder erkrankt sind, sind geschlossen.

Einfach, schnell und billig

können Sie gute Suppen aus Maggi's Suppenwürfeln herstellen. Sie kochen die Würfel nur noch mit Wasser nach Kochanweisung und erhalten für 13 Pfg. 2 Teller delikater Suppe, z. B. Eiernudeln, Erbs, Blumenkohl, Reis, Königin, Grünkern und viele andere.



Die Briefe der Prinzessin.

27] Erzählung von E. Ph. Oppenheim.

„Nach allem, was ich gehört habe, hat er niemals einen Strich getan. Keine Stunde, die er nicht seinem Vergnügen gewidmet hätte. Und ich drüben habe manchmal vierzehn Stunden am Tage arbeiten müssen — für elenden Verdienst! Sagen Sie mir, sagen Sie mir, was das für ein Bruder war!"

„Allerdings, er hat nicht recht gehandelt. Aber Sie werden ja nun als sein Erbe auch sein Einkommen haben."

„Werde ich das?" schrie Paul Martens erbost. „Ja, werde ich das? Das will ich ja gerade wissen. Ich habe sein Notizbuch, habe jeden Fetzen Papier in seiner Wohnung durchsucht, meinen Sie, ich hätte herausgebracht, woher er das Geld hatte? Sechstausend Mark alle drei Monate, das hat er aufgeschrieben, aber woher, von wem er es bekommen hat, darüber keine Silbe! Schlagen Sie mich tot, wenn ich weiß, woher er das ungeheure Einkommen hatte!"

„Sind Sie bei einem Rechtsanwalt gewesen?"

Martens machte eine verächtliche Handbewegung.

„Was soll ich damit?" meinte er. „Für nichts und wieder nichts Kostenvorschuß zahlen, den ich nicht einmal habe? Ein Rechtsanwalt ist auch nur ein Mensch und sieht nicht mehr wie andere Menschen."

„Ja, aber warum kamen Sie gerade zu mir?"

„Sie haben doch meinen Bruder gekannt, und Sie haben ihn gefunden. Ich dachte, daß er Ihnen gegenüber vielleicht einmal etwas gesagt haben könnte, eine Andeutung, die mir ein Fingerzeig wäre —"

„Ich muß bedauern, Ihnen da nicht dienen zu können. Meine Bekanntschaft mit Ihrem bedauernswerten Herrn Bruder beschränkt sich auf gelegentliches Grüßen. Und vor jener Nacht bin ich niemals zu seiner Wohnung hinaufgekommen."

Tief enttäuscht sah der Besucher vor sich nieder. Da fragte Heinz nach einer kurzen Pause:

„Hat man Ihnen auf der Polizei nicht gesagt, wer es gewesen sei, der in jener Nacht bei mir antelephonierte? Sie sind doch jedenfalls über die Vorgänge selbst genau unterrichtet —?"

Paul Martens nickte.

„Man hat mir gesagt, daß der Betreffende sich gemeldet hat, ein Rechtsanwalt, wenn ich nicht irre. Ich habe den Namen vergessen. Es ist ja auch für mich ohne Bedeutung."

Heinz sagte langsam, nachdenklich vor sich niedersehend:

„Doch vielleicht nicht so ganz, Herr Martens. Ich hatte Gelegenheit, ein paar Worte mit diesem Rechtsanwalt — Berger heißt er — zu sprechen, und ich muß sagen, ich empfing den Eindruck, daß der Mann mehr wisse, als er sagen wollte. Vielleicht nicht gerade über das Verbrechen selbst, wohl aber gerade über die Herkunft des Geldes, das Ihr Herr Bruder —"

Wie elektrisiert sprang Martens auf. Er ließ Hollfelden gar nicht aussprechen. Er außer sich vor Erregung schrie er:

„Ich bitte Sie, wenn es so ist, muß ich natürlich sofort zu dem Mann! Sehen Sie, ich dachte mir's gleich, daß Sie mir würden helfen können. Ich habe ein Gefühl für so etwas, wissen Sie. Berger heißt der Mann? Wissen Sie vielleicht auch seine Adresse?"

„Allerdings. Aber ich bedauere, mit meiner Aeußerung zu weit gegangen zu sein. Erinnern Sie sich, daß es lediglich eine vielleicht irrige Vermutung von mir ist, und daß Sie sich keinesfalls darauf berufen dürfen."

Seine kühle, abweisende Art ernüchterte den Mann etwas. Er setzte sich sogar wieder nieder.

„Aber Sie begreifen, daß ich begierig zufasse, wo sich mir eine Hoffnung bietet! Und ich bitte Sie recht herzlich, versagen Sie mir Ihren Beistand nicht. Ich habe keine Bekannten hier in Berlin, niemanden, an den ich mich wenden könnte. Und die Verhältnisse sind mir ganz fremd. Sehen Sie, Sie tun ein Werk der Barmherzigkeit, wenn Sie sich meiner etwas annehmen."

„Ich will Ihnen gern behilflich sein, so weit ich es vermag," erwiderte Heinz zurückhaltend. „Auch mir, der ich wider meinen Willen in die traurige Angelegenheit hineingezogen worden bin, liegt viel daran, sie aufgeklärt zu sehen. Wenn ich Ihnen aber einen Rat geben darf, so überstürzen Sie nichts und gehen Sie behutsam zu Werke. Sie verderben sonst nur, anstatt zu nutzen."

„Gewiß, ich will mich Ihnen gern fügen. Uebrigens habe ich heute noch nichts gefrühstückt. Wissen Sie vielleicht ein Restaurant hier in der Nähe —?"

Heinz bedeckte das Gesicht mit der Hand, um ein leichtes Lächeln zu verbergen.

„Ich habe ebenfalls noch nicht gefrühstückt," sagte er. „Und ich weiß eine angenehme kleine Weinstube in der unmittelbaren Nachbarschaft. Wenn ich Sie bitten darf, dort mein Gast zu sein —"

Die Eilfertigkeit, mit der Herr Otto Martens diese Einladung annahm, ließ fast darauf schließen, daß er etwas Derartiges gehofft hatte. Heinz brach mit ihm auf und bestellte in der Weinstube ein ganz ausgiebiges Mittagessen. Die nächste Viertelstunde konnte denn auch von einem Gespräch zwischen ihnen nicht die Rede sein, denn Martens aß mit dem Appetit eines ausgehungerten Wolfes und ruhte nicht, bis er auch das letzte Speisekrümchen vertilgt hatte. Dabei trank er zwei Flaschen Wein, mit dem angenehmen Bewußtsein, nichts bezahlen zu müssen. Als er fertig geworden war, lehnte er sich auf seinem Stuhl zurück und sagte mit einem kleinen Seufzer:

„Ah, wer sich das tagtäglich leisten kann! Ein reizender Aufenthalt hier, nicht wahr?"

„Es sitzt sich sehr nett hier," gab Heinz zu. „Aber wer ein vierteljährliches Einkommen von sechstausend Mark hat, kann sich in Berlin noch Besseres leisten."

„Ich werde es haben, und wenn ich jahrelang forschen müßte, sehen Sie! — So ein Leben — das verlohnt sich doch noch."

„Uebrigens," sagte Heinz, indem er mit seinem Messer spielte und es vermied, den anderen anzusehen, „Sie scheinen ganz zu vergessen, in welcher Weise Ihr Bruder ums Leben gekommen ist."

Paul Martens riß die kleinen Augen, deren beständiges Blinzeln Heinz krank gemacht hatte, weit auf und starrte den anderen verdutzt an.

„Ich — das vergessen?" fragte er verständnislos. „Wie meinen Sie das, Herr Hollfelden?"

(Forts. folgt.)

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken herzlich

Franz Fischer und Frau.

Laasphe, den 21. Februar 1929.

Krieger-Verein Laasphe.

Laut Beschluß der Hauptversammlung wird der Verein die Feier des **Reichstrauertags** am **24. ds. Mts.** durch **Kirchgang** und **Kranz-Niederlegung** am Krieger-Ehrenmal begehen.

Antreten zum Kirchgang am **Sonntag den 24. ds. Mts, vormittags 9¾ Uhr** beim **Amtsgericht.**

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. Vollzählige Beteiligung ist Ehrensache.

Der Vorstand.

Kriegerverein Erndtebrück.

Am Volkstrauertag, **Sonntag den 24. Februar,** Antreten des Vereins zum Kirchgang **vormittags 9,30 Uhr** am Vereinslokal Kühl. Anzug: Mütze, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Turnverein Laasphe.

Die diesjährige

Jahres-Hauptversammlung

findet am **Samstag den 2. März, abends ½9 Uhr** im **Bahnhofs-Hotel** H. Schaefer statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Vorstandswahl.
4. Wahl zweier Rechnungsprüfer für 1929.
5. Festsetzung der Beiträge.
6. Verschiedenes.

Der dringenden Besprechungen wegen bittet um zahlreichen Besuch **Der Vorstand.**

Ich suche einen Herrn

oder **Dame** für vornehme selbständige Arbeit in den Laaspher Lichtspielen. Einarbeitung daselbst. Verlangt wird hohes Verantwortungsbewußtsein, feines, musikalisches Empfinden und Anpassungsfähigkeit. Erwünscht ist die Beherrschung eines Musikinstrumentes und Verständnis für das Wesen der Radiotechnik. Dauernd ortsansässige Bewerber erhalten den Vorzug. Geboten wird feste Bezahlung nach Zahl der Vorstellungen. Bewerbungen erbitte ich möglichst schriftlich.

Georg Müller.

Mädchen

für alle Hausarbeit sowie

Kochlehrfräulein

ohne gegenseitige Vergütung für sofort gesucht.

Hotel Märkischer Hof,
Altena.

Suche zum 1 März

Mädchen,

das Schneidern gelernt, für alle Hausarbeit, und ein

Mädchen,

das kochen lernen will. Zeugnisse etc. einsenden.

Frau von Löbbecke,
Nachrodt / Westfalen.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Freitag, den 22. Februar. 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.15: Schallplattenkonzert. 15.05—15.35: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Hausfrauendienst. 16.35—17.05: Hausfrauen-Nachmittag. 17.15 bis 17.45: Vortragszyklus des Frauenverbandes Hessen-Nassau. 17.45—18.30: Von Köln: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. 18.30—19.00: „Der zweite Faustmonolog und der Ostherspaziergang in Goethes Faust I", Vortrag von Pfarrer Clemens Taesler. 19—19.30: Schachstunde. 19.30 bis 20.00: Stenographischer Fortbildungskursus. 20—21.00: Konzert des Unionquartetts, Mitglied des Volkschors Union. 21—21.20: Auf alle Stationen: Rundfunkmusik II. Bunte Suite für Orchester Op. 48 von Ernst Toch. (Uraufführung). 21.20—22.20: Anekdoten. Von 0.30—1.30: Nur für Frankfurt: Nachtkonzert.